

Daten zur Geschichte des ehemaligen Cluniazenserpriorates

Lütold von Rümli gen. stiftete dem Cluniazenserorden Güter und Rechte zur Ausstattung eines Klosters in Rüeggisberg. Dieses war die erste und blieb eine der wenigen Niederlassungen des cluniazensischean Klosterverbandes im deutschsprachigen Gebiet. Einrichtung eines Konvents und Bau des Klosters unter Ulrich von Cluny und seinem Gefährten Cuno, die Abt Hugo von Cluny nach Rüeggisberg geschickt hatte. Der Konvent war mit drei oder vier Mönchen sehr klein. Nach der Errichtung eines Querhauses und von fünf Apsiden wurde auf den Bau eines ursprünglich vorgesehenen Kirchenschiffs verzichtet.

um 1300

Der Konvent war so arm, dass den Mönchen oftmals Lichter fehlten, um Messe feiern zu können. Es wird überliefert, dass die Mauern des Refektoriums (Speisesaal) und der Küche eingestürzt und der Klosterhof und das Dormitorium (Schlafsaal) abgebrannt waren. In den Klostergebäuden hatten sich Bauern mit ihren Tieren niedergelassen.

Spätmittelalter

Wirtschaftliche Erholung des Klosters im 14. Jahrhundert. Dennoch wurde das Kloster 1484 aufgehoben, der Besitz dem Vizenstift am Berner Münster überschrieben und in Rüeggisberg eine Schaffnerei eingerichtet.

16. Jahrhundert

Nach der Reformation wurden die Kirche und Teile der Konventgebäude abgetragen. Erhalten blieb der Nordarm des ehemaligen Querschiffs, wo eine Zehntscheune eingerichtet wurde, was letztlich zum Erhalt der Überreste des Klosters beitrug.

1938–1947

Erste Erforschung und Sanierung der Kirche durch Prof. Hans R. Hahnloser von der Universität Bern.

1988–1990, 1991, 1996 und 2016–2020

In mehreren Etappen Planaufnahmen, archäologische Bauanalyse, Sondiergrabungen und Konservierung durch den Archäologischen Dienst und das Hochbauamt des Kantons Bern.

Rüeggisberg, Klosterruine – Ausstellungsraum

Ein 2022 neu gestaltetes Museum, das Bestandteil eines Rundganges mit Informationsstelen ist, ermöglicht den Besucherinnen und Besuchern, mehr über die Geschichte und Bauentwicklung des Klosters zu erfahren. Audiostationen und ein Bildschirm mit 3D-Rekonstruktionen laden ein, in die Vergangenheit von Rüeggisberg einzutauchen.

Im Zentrum der Ausstellung stehen originale Stücke der überaus reichen Bauskulptur. Insgesamt gehören 240 Werksteine zum Ensemble aus der Zeit um 1100, die teilweise am Bau erhalten sind, 1942 durch Kopien ersetzt oder während der archäologischen Untersuchungen gefunden wurden und deren ursprünglicher Standort unbekannt ist. Das Museum zeigt eine Auswahl der schönsten Skulpturen.



Das im Herbst 2022 neu eingerichtete Museum.

Die Skulpturen sind von einer erstaunlichen Vielfalt, in welcher kein Konzept erkennbar ist. Zeichnerisch gravierte Reliefs kontrastieren im direkten Nebeneinander mit zaghaft malerisch geschnitzten Ornamenten, darunter Perl- und Eierstab, die auf die Antike zurückgehen. Florale Motive umfassen neben Blättern auch Blüten und Trauben; bevölkert wird diese Pflanzenwelt von Drachen, Hunden oder Löwen, Schlangen und Vögeln. Vereinzelt tauchen Köpfe auf Konsolen auf. Künstlerische Einflüsse lassen sich sowohl von Westen, von Romainmôtier VD, wie von Oberitalien ausmachen.

Die Kirche war von Anfang an ausgemalt. Es sind nur wenige Fragmente erhalten geblieben, die man zum Teil 1944 ablöste. Ein im Museum ausgestelltes Fragment belegt eine überraschende Buntheit.



Eine Auswahl der reichen Skulptur der Zeit um 1100 mit Rankenwerk, das von Raubtieren bevölkert oder mit Weintrauben behängt ist. Die originellste Reliefschöpfung ist ein Ochse oder Stier, vielleicht das Evangelistensymbol von Lukas. Er blickt den Betrachter ruhig mit grossen Augen an. Von dessen Hörnern gehen Voluten ab.



Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern
Direction de l'instruction publique et de la culture
du canton de Berne

Amt für Kultur | Archäologischer Dienst
Office de la culture | Service archéologique

Brünnenstrasse 66 | Postfach/Case postale | 3001 Bern/Berne
adb.sab@be.ch | www.be.ch/archaeologie

Informationen:
www.paerke.ch, www.gantrisch.ch



Informationen: Das Museum ist ganzjährig geöffnet (keine besonderen Öffnungszeiten).

Führungen durch die Klosterruine können beim Naturpark Gantrisch gebucht werden: Tel. 031 808 00 20, info@gantrisch.ch

In den Sommermonaten finden Konzerte und Theateraufführungen statt (www.klostersonmer.ch) und Ende November ein Adventsmärit. Die Klosterruine kann auch für Apéros genutzt werden. Reservationen unter Tel. 031 808 18 18, gemeindeschreiberei@rueggisberg.ch

Literatur: Hans R. Hahnloser, Cluniazenserpriorat Rüeggisberg BE. Schweizerische Kunstführer GSK. Bern [1950], Neuauflage 1983. – Georges Descœudres und Guido Faccani, mit Beiträgen von Armand Baeriswyl, Jürg Goll, Sybille Woodford sowie Christine Bläuer und Bénédicte Rousset), Rüeggisberg – ehemaliges Cluniazenserpriorat. Untersuchungen zur Baugeschichte und zum Skulpturenschmuck. Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 11. Bern 2022.

Titelbild: Das Nordquerhaus der romanischen Prioratskirche von Nordwesten.

Bildnachweis: ADB: Titelbild, Fotos (Philippe Joner), Pläne (Eliane Schranz und Katharina Ruckstuhl), 3D-Rekonstruktion (Daniel Marchand); Archiv Kantonale Denkmalpflege Bern: Aufnahmen 1940–1947; Martin Birrer Design, Bern: Visualisierung Ausstellungsraum.

© 2022 ADB / Daniel Gutscher, Armand Baeriswyl, Georges Descœudres (Text), Eliane Schranz (Grafik).
9/2023



Kanton Bern
Canton de Berne

Archäologie
Archéologie

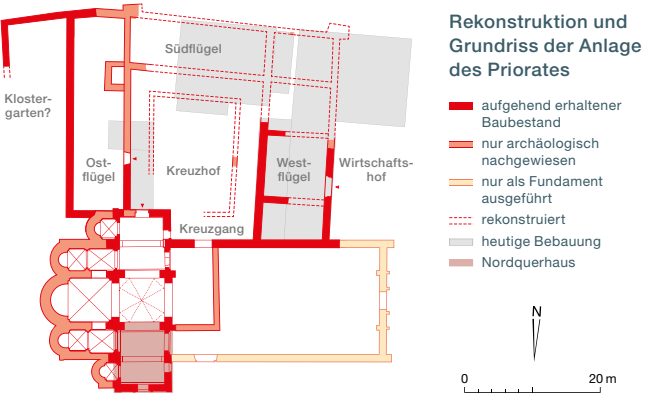
Rüeggisberg
Ehemaliges
Cluniazenserpriorat



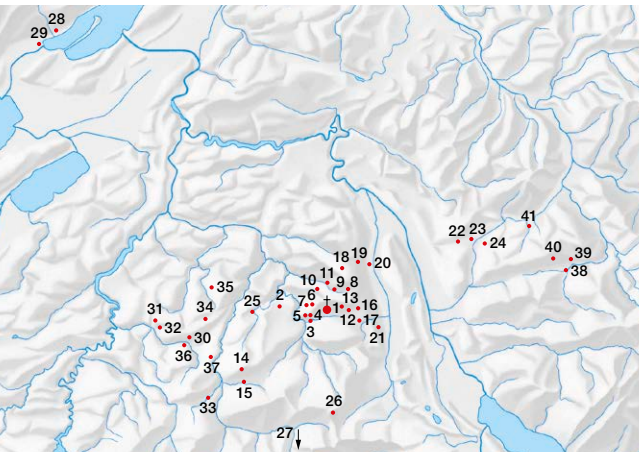


Das Priorat Rüeggisberg ist eine Niederlassung des burgundischen Klosterverbandes von Cluny, was sich in der Grundrissauslegung der Klosterkirche niederschlug. Der Bau zeigt jedoch auch viele Züge oberitalienischer, lombardischer Romanik, sei es in der hervorragenden Bauskulptur, in der Verwendung von Ziegeln oder in der Plattenverkleidung von Pfeilern und Bogen.

Nordquerhaus, Vierung und südliche Nebenchöre von Westen in einer Aufnahme nach den Konservierungsarbeiten 1947.



Bauschmuck am Nordquerhaus: Kapitell (Nordfassade) und Rundbogenfries (Westfassade), beide verziert mit Ziegelstücken; Bogenfries über dem Nordportal.



- | | | |
|-------------------|-------------------------------|-----------------------------|
| 1 Rüeggisberg | 16 Hasli | 29 Weinberge in Le Landeron |
| 2 Elisried | 17 Riggisberg | 30 Alterswil |
| 3 Rohrbach | 18 Blachen | 31 Maggenberg |
| 4 Oberschwanden | 19 Falebach | 32 Galteren |
| 5 Niederschwanden | 20 Toffen | 33 Plaffeien |
| 6 Oberbrugglen | 21 Lohnstorf | 34 Obermonten |
| 7 Niederbrugglen | 22 Ursellen | 35 Wiler vor Holz |
| 8 Oberbütschel | 23 Konolfingen | 36 Mediwil |
| 9 Niederbütschel | 24 Hünigen | 37 Umbertsschweni |
| 10 Fultigen | 25 Schwarzenburg | 38 Röthenbach |
| 11 Bangerte | 26 Weiden im Gurnigel | 39 Fambach |
| 12 Tromwil | 27 Allmend in Boltigen | 40 Rüeggsegg |
| 13 Mättwil | 28 Weinberge in La Neuveville | 41 Bowil |
| 14 Guggisberg | | |
| 15 Laubbach | | |

Archäologie in Rüeggisberg

Das Kloster Rüeggisberg entstand in den 1070er-Jahren und war bis ins 15. Jahrhundert in Betrieb. 1484 wurde es aufgehoben und nach der Reformation bis auf den Nordarm und Teile der Ostwand des Querschiffs abgebrochen. Die Klosterruine wurde 1938–1947 durch Hans R. Hahnloser sowie anlässlich von Konservierungsarbeiten 1988–1990 und 2016–2021 durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern untersucht. Sie steht unter dem Schutz von Bund und Kanton und gehört dem Kanton Bern.

Die Ruine der romanischen Klosterkirche gehört zu den eindrücklichsten Denkmälern der Cluniazenserarchitektur in der Schweiz, obwohl sie nie vollendet wurde. Fertiggestellt wurde eine Rumpfkirche aus einem Querhaus und fünf Apsiden. Der Bau des dreischiffigen Langhauses wurde nach dem Bau der Fundamentmauern eingestellt.

Im Westflügel des einstigen Claus-trums befinden sich heute ein Landwirtschaftsbetrieb und das Museum, an der Stelle des Südflügels das Pfarrhaus; vom Ostflügel mit dem Kapitelsaal haben sich einzelne Mauern erhalten. Das Nordquerhaus ist in voller Höhe einschliesslich Tonnengewölbe erhalten, weil es bis 1940 als Scheune (Haberhaus) genutzt wurde.



Die freigelegten Apsiden. Blick nach Nordosten. Arbeitsaufnahme von 1940.

Die Prioratskirche

Der Grundriss der Rumpfkirche mit ihrem Staffelchor weist auf den Einfluss der burgundischen Mutterabtei Cluny hin. Dagegen belegen die Plattenverkleidung der Pfeiler sowie zumindest Teile der Bauskulptur norditalienische Einflüsse. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass die Kirche von lombardischen Bauleuten auf einem von Cluny vorgegebenen Grundriss errichtet worden ist.

Rüeggisberg ist zudem eines der ältesten nachrömischen Bauwerke unseres Landes, bei welchen Backsteine und Ziegel verwendet wurden, die allerdings nur spärlich als farbige Zierelemente auftreten. Ob diese zusammen mit zu vermutenden Dachziegeln von Wanderzieglern aus dem oberitalienischen Raum an Ort und Stelle hergestellt oder von den Bauleuten mitgebracht wurden, ist umstritten.

Von den Konventbauten ist nur der Grundriss bekannt.

Die romanische Bauskulptur

Rüeggisberg ist wie kein anderer Bau beispielhaft für die sich im 11. Jahrhundert anbahnende Entwicklung der romanischen Bauplastik. Die Steinmetze standen hier vor neuen Aufgaben, welche im 12. Jahrhundert in figurenreichen Kapitellzyklen gipfelten. Die Bauskulptur ist insofern typisch, als hier erstmals der Wille der Steinmetze spürbar wird, Mauerflächen mittels bauplastischer Elemente zu beleben. Diese schlagen eine Brücke zwischen dem Frühmittelalter und der Romanik. Die Motive verraten verschiedene Einflüsse. Antikisierende Elemente sind von römischen Bauten abzuleiten. Der Flechtbanddekor erinnert an die frühmittelalterlichen Steinmetzarbeiten am Ambo (Kanzel) von Romainmôtier. Verblüffend ist die Ähnlichkeit der Tierdarstellungen von Rüeggisberg zu den Fabelwesen von S. Abbondio in Como. Die Übereinstimmungen lassen Steinmetze aus der Lombardei vermuten.

Güter und Rechte

Wir können davon ausgehen, dass zur Gründungszeit des Priorats Rüeggisberg im 11. Jahrhundert zahlreiche Höfe und Dörfer in der Region bestanden, zum Beispiel der Ort Rüeggisberg selbst. Das heisst, dass damals bereits viel Land gerodet war. Das Kloster wurde mit beträchtlichem Grundbesitz ausgestattet. Der Verdienst der Cluniazenserermönche liegt in der Organisation ihrer Herrschaft und der Vereinheitlichung der Bewirtschaftung in zentral verwalteten Bauernhöfen. Die Mönche müssen wir uns also weniger als waldrodende Pioniere vorstellen, sondern als erfahrene Gutsverwalter. Ihr Wirken hat das Umland geprägt und eine Kulturlandschaft geschaffen. Die Behauptung, der Naturpark Gantrisch sei letztlich eine Cluniazenserlandschaft, hat vieles für sich.

In der auf der Karte verzeichneten Ortschaften besass das Kloster Rüeggisberg Güter oder Rechte.